

TourismWatch

Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus

1 Vorwort

Klimawandel

- 2 HDR 2007/2008: Den Klimawandel bekämpfen
UNWTO Klima-Konferenz in Davos
- 4 Weichenstellungen in Richtung Bali
- 5 Kommentar: Anpassung statt Vorbeugung?

Verantwortung der Tourismusbranche

- 6 Gewerkschaften rufen zum Burma-Boycott auf
- 7 6. Europäisches Tourismus Forum: Im Zeichen der Nachhaltigkeit
- 9 Leitfaden CSR-Reporting im Tourismus
- 10 Vom Nachhaltigkeitsbericht zum Gütesiegel – Drei Fragen an
Simone Probst von INTI Tours
- 11 Dominikanische Republik: Schutz von Kindern im Tourismus

Community-based Tourism

- 12 Peru: Bis an die Graswurzeln?
- 15 Lesotho: Eigenständig und selbstverantwortlich

Liberalisierung im Tourismus

- 17 GATS, EPAs und was dann?

Kurzinfos und Hinweise

- 18 Reiseanalyse 2007: Trend zum ethischen Konsum
- 19 Ressourcenkiste Geld, Reisen, Rose, Huhn
- 19 Karikaturenausstellung Afrika
- 19 Foto-Ausstellung Tourismus in Kerala (Indien)

Literatur, Materialien

- 20 Kinderrechte, China und mehr: Neue Sympthiemagazine 2007
- 21 Hansruedi Müller: "Tourismus und Ökologie"
- 21 Equations: "The tour less taken..."
- 22 "Paulas Reisen" – ein Bilderbuchtraum

Veranstaltungen

- 22 Reisepavillon 2008 in Stuttgart
- 23 Auf den Punkt: Fair unterwegs für einen Urlaub mit Zukunft
- 23 Fachveranstaltung: „Urlaub ohne Wasser? Unmöglich!“

Nummer

49

Dezember 2007

Herausgeber:
Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED)
Redaktion: Christina Kamp
Verantwortlich: Heinz Fuchs,
EED-Arbeitsstelle TOURISM WATCH
Ulrich-von-Hassell-Straße 76
53123 Bonn
Telefon +49(0)228/8101-2303
Fax +49(0)228/8101-150
tourism-watch@eed.de
www.tourism-watch.de
Druck: typopress GmbH, Leinf.-Echterdingen
gedruckt auf 100 % Altpapier
TourismWatch erscheint viermal jährlich
**Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht
Zwei Belegexemplare erbeten**
Nummer 49 – Dezember 2007

Sehr geehrte Damen und Herren,
 liebe Freundinnen und Freunde,

„Und sie bewegt sich doch“ – die Welttourismusorganisation. Noch vor zwei Jahren sah sie sich selbst und den Tourismus vor allem als Opfer des Klimawandels, als sie erklärte: „Der Klimawandel wird den Fremdenverkehr in zahlreichen Zielgebieten gefährden. Da viele touristische Aktivitäten direkt vom Wetter beeinflusst sind, und Versicherungen zunehmend für Naturkatastrophen aufkommen müssen, sind akkurate Wetterinformationen und die Vorhersage von extremen Klimaverhältnissen künftig besonders wichtig.“ Mit der Erklärung von Davos hat die Branche jetzt einen Paradigmenwechsel vollzogen. Erstmals wird anerkannt, dass der Tourismus Teil des Problem und mitverantwortlich für die Klimaerwärmung ist und einen Beitrag zur Reduzierung der Klimagase leisten muss – mag dieses Ergebnis auch in Anbetracht der Debatten in Davos überraschen, wie Sabine Minninger kommentiert (Seite 5). Auf alle Fälle wird der Klimawandel als Tatsache anerkannt, die den Tourismus zukünftig deutlich beeinflussen und verändern wird. Bleibt zu hoffen, dass die zum Redaktionsschluss noch laufende UN-Klimakonferenz auf Bali Tourismus und Flugverkehr deutlich einbezieht und mit verbindlichen Zielvorgaben den Prozess für das Kyoto-Nachfolgeabkommen einleitet.

Erfreulich sind auch die Erfahrungen aus dem CSR-Projekt für kleine und mittlere Unternehmen, an dem auch die Arbeitsstelle EED-Tourism Watch beteiligt ist. Hier ist ein Leitfaden für CSR-Berichte entstanden, mit dem touristische Unternehmen Transparenz in ihre Nachhaltigkeitskonzepte bringen und diese ihren Kunden glaubwürdig vermitteln können (siehe S. 7 ff). Auch beim vertieften Blick in „Community-based Tourism“ (S. 12 ff) und bei allen anderen Beiträgen wünschen wir eine anregende Lektüre.

Zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel haben wir eine kleine Überraschung vorbereitet. Erstmals mit dieser Ausgabe erstellen wir zu einigen unserer Beiträge und Themenblöcke englische Abstracts, die im Internet unter www.tourism-watch.de zu finden sein werden.

Wir wünschen Ihnen und Euch eine schöne Weihnachtszeit, entspannte Feiertage und ein gesundes, friedliches und erfolgreiches neues Jahr! Und falls Sie zu denen gehören, die sich etwas vornehmen wollen, wie wäre es mit: großzügig bleiben und fair handeln – auch im Tourismus!

Mit freundlichen Grüßen



Heinz Fuchs



Christina Kamp



Karikatur: Felix Gonzalez Fernandez, Spanien. Die Karikatur ist ein Beitrag zum Karikaturenwettbewerb „Afrika - Kontinent zwischen Chancenlosigkeit, Krisen und Renaissance“ (2007) der Zeitschrift „eins Entwicklungspolitik“ in Zusammenarbeit mit dem „Dritte Welt Journalisten Netz“ (siehe S. 19)

Klimawandel

Aufruf zu internationaler Solidarität

HDR 2007/2008: Den Klimawandel bekämpfen

Von Christina Kamp

Um mehr als zwei Grad dürfen die globalen Durchschnittstemperaturen nicht steigen, warnt das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP). Wird diese Schwelle überschritten, bestehe die Gefahr, dass der Klimawandel zu extremen Rückschlägen bei der menschlichen Entwicklung führt. Unter dem Titel „Den Klimawandel bekämpfen: Menschliche Solidarität in einer geteilten Welt“ stellt UNDP in seinem neuesten Bericht über die menschliche Entwicklung (Human Development Report - HDR) die Auswirkungen zunehmender Klimarisiken auf die anfälligsten Regionen oder gefährdetsten Menschen dieser Welt in den Vordergrund. Der Bericht 2007/2008 bereichert die Klimadebatte um starke entwicklungspolitische Argumente, untersucht Anpassungsstrategien und Handlungsoptionen und gibt konkrete Empfehlungen.

Die Ursachen des Klimawandels und seine kumulativen Wirkungen treten mit großer zeitlicher Verzögerung auf, stellt UNDP fest. Das mache es so schwierig, zum raschen, kollektiven Handeln zu mobilisieren – zumal diejenigen, die das Problem überwiegend verursacht hätten – die reichen Länder – nicht diejenigen sein werden, die auf kurze Sicht am meisten darunter leiden werden. „Die Industrieländer stehen gegenüber den Entwicklungsländern in besonderer Verantwortung und müssen eine Vorreiterrolle im Klimaschutz einnehmen“, betonte Bundesentwicklungsministerin Heidemarie Wiecek-Zeul anlässlich der Präsentation der deutschen Ausgabe des Human Development Report Ende November in Berlin. Einer der wichtigsten Handlungspunkte sei die radikale Emissionsreduktion.

CO₂-Ausstoß besteuern

Im Laufe der kommenden zehn Jahre werde die Energiepolitik weltweit konsequent auf Emissionsvermeidung ausgerichtet werden müssen. Als wichtige Eckpfeiler dafür werden im HDR die Besteuerung des CO₂-Ausstoßes, stringenter Emissionshandlungsprogramme, die Regulierung des Energiesektors und die internationale Zusammenarbeit beim Transfer von Technologien mit niedrigem Kohlendioxid-Ausstoß genannt.

Ein entscheidender Schritt sei auch der Abbau „widersinniger Subventionen“. Flugbenzin für Inlands- und internationale Flüge ist in vielen Ländern steuerbefreit. Dies steht im offensichtlichen Widerspruch zur Besteuerung von Automobilkraftstoffen, bei denen die Abgaben einen beträchtlichen Anteil an den vom Verbraucher zu zahlenden Endpreisen ausmachen. Der Steuervorteil von Flugbenzin stelle eine implizite Subventionierung des Flugverkehrs dar. „Daher zählen die Streichung von Subventionen und die Besteuerung von Flügen und Flugzeugbenzin oder die Einbeziehung des Flugverkehrs in Emissionshandelssysteme zu den Prioritäten“, heißt es im HDR 2007/2008.

Anpassungs-Apartheid

Neben der Vorbeugung gehöre die Anpassung an die bereits nicht mehr abzuwendende Erderwärmung zu den Prioritäten. In vielen Ländern wird auch der Tourismus betroffen sein. Aus dem HDR geht hervor, wie gerade kleine Inselstaaten in hohem Maße für Klimakatastrophen anfällig sind. Die jährlichen Schäden für die pazifischen Inseln Fidschi, Samoa und Vanuatu werden auf zwei bis sieben Prozent

des Bruttoinlandsproduktes geschätzt. Auch karibische Inselstaaten sind gefährdet. Wenn der Meeresspiegel um 50 Zentimeter ansteigt, würden über ein Drittel der karibischen Strände verloren gehen – was natürlich auch für den Tourismus in der Region schwerwiegende Folgen hätte. Ein Anstieg des Meeresspiegels um einen Meter würde rund elf Prozent der Landfläche der Bahamas dauerhaft unter Wasser setzen. Unter steigenden Meerestemperaturen leiden auch die Korallenriffe, die nicht nur ökologisch besonders wertvoll sind, sondern in Regionen wie dem Indischen Ozean und der Karibik auch wirtschaftlich große Bedeutung haben – gerade auch für den Tourismus.

Der Tourismus ist einer der Sektoren, die in die Anpassung an den Klimawandel investieren müssen. Der HDR zeigt die globalen Ungleichheiten bei der Fähigkeit zur Anpassung auf. „Wir treiben in eine Welt der 'Anpassungs-Apartheid'“, schreibt der frühere südafrikanische Erzbischof Desmond Tutu in einem Sonderbeitrag für den HDR. Am Horn von Afrika bedeute Anpassung, dass Frauen und junge Mädchen noch weitere Wege zu Fuß zurücklegen müssen, um Wasser zu holen. Im Ganges-Delta errichten die Menschen aus Bambus hochwassersichere Behausungen auf Stelzen. Die Bewohner des Mekong-Deltas pflanzen Mangroven an, um sich gegen Sturmfluten zu schützen, und dort lernen jetzt auch Frauen und Kinder schwimmen.

In vielen Entwicklungsländern sind die Armen schon heute verstärkt von Dürren, immer heftigeren Stürmen, Überschwemmungen und Umweltbelastungen betroffen, die es ihnen unmöglich machen, ein besseres Leben für sich und ihre Kinder aufzubauen. Armut erhöht die Anfälligkeit der Menschen für die Folgen von Klimarisiken, und Klimakatastrophen halten sie weiter in der Armut gefangen. Aus extremen Klimaereignissen wie Dürren, Wirbelstürmen und Überschwemmungen werden nicht vorstellbare Katastrophen resultieren.

Internationale Kooperation

Die kleinen Inselstaaten unter den Entwicklungsländern haben im Bereich Anpassungsplanung eine Führungsrolle übernommen. Da der Klimawandel alle Aspekte ihres sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Lebens tangiert, haben die karibischen Staaten im Jahr 2002 das „Mainstreaming Adaptation to Climate Change Programme“ ins Leben gerufen, um die Integration von Anpassungs- und Klimarisikomanagement-Strategien in die Bewirtschaftung von Wasserressourcen, den Tourismus, die Fischerei, die Landwirtschaft und andere Bereiche zu fördern. Ein Beispiel ist Kiribati im Pazifik, wo Risikofolgenabschätzungen zu durch den Klimawandel verursachten Risiken in die nationale Planung einbezogen wurden.

Es müssen in der Gegenwart von allen Ländern Kosten getragen werden, die erst langfristig einen Nutzen erbringen. Dies werde politische Führungsstärke erfordern, heißt es im HDR. Auch die führenden Entwicklungsländer müssen ihren Möglichkeiten entsprechend Verpflichtungen zur Emissionsreduzierung eingehen.

Mit jedem Jahr, in dem keine Einigung über die Senkung der Emissionen erzielt wird, nimmt die Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre zu. Wenn der Klimaschutz nicht sofort ernsthaft in Angriff genommen wird, werden in 20 oder 30 Jahren die Anpassungskosten für die ärmsten Länder untragbar werden, so die eindringliche Warnung von UNDP.

Bericht über die menschliche Entwicklung 2007/2008. Den Klimawandel bekämpfen: Menschliche Solidarität in einer geteilten Welt. Hg. UNDP/Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN), Berlin. 2007. 440 Seiten. ISBN: 978-3-923904-64-8.

(6.543 Anschläge, 88 Zeilen, Dezember 2007)

UNWTO Klima-Konferenz in Davos

Weichenstellungen in Richtung Bali

Von Sabine Minninger

Mit dem Aufruf „Klimawandel und Tourismus – sich den globalen Anforderungen stellen“, startete die 2. Internationale Konferenz der Welttourismusorganisation (UNWTO) zum Thema Klimawandel und Tourismus Anfang Oktober 2007 im schweizerischen Davos – und endete mit der „Davos Declaration“, die Empfehlungen und Zielsetzungen für den Umgang mit dem Klimawandel enthält. Die UNWTO meint, dass „nachhaltiges Wachstum“ im Tourismus nur erzielt werden könne, wenn die Reisebranche möglichst schnell auf die Herausforderungen des Klimawandels reagiert.

Die Deklaration von Davos sieht einen Vier-Punkte-Plan vor, der die Verantwortung der Reisebranche deutlich macht. Erstens müssen die klimawirksamen Treibhausgase reduziert werden, die vor allem durch Transport und Beherbergung entstehen. Zweitens müssen Strategien sowohl für die Reisebranche als auch für die Destinationen entwickelt werden, um sich Klimaveränderungen anpassen zu können. Drittens wird der Einsatz bereits vorhandener wie neuer Technologien empfohlen, um die Energieeffizienz zu steigern, und viertens müssen finanzielle Mittel aufgebracht werden, um armen Ländern und Regionen zu helfen.

Die Deklaration beinhaltet Selbstverpflichtungen der Reisebranche, wie die Nutzung regenerativer Energien oder die Aufklärung der Kunden über umweltschonendes und energiesparendes Verhalten. Zwar wird in der Deklaration zur Reduzierung des Energieverbrauchs aufgerufen, auf konkrete Zahlen oder zeitliche Rahmenvorgaben aber verzichtet.

Mitveranstalter der Konferenz waren das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und die Weltorganisation für Meteorologie (WMO), unterstützt vom Weltwirtschaftsforum und der Schweizer Regierung. An der Konferenz nahmen 450 Personen aus über 80 Ländern und von 22 internationalen Organisationen, Verbänden, Reiseunternehmen, Forschungsinstituten, Nichtregierungsorganisationen und Medien teil. Sie diskutierten in diversen Foren über Anpassungsstrategien der Tourismusbranche an den Klimawandel und Reduktionsmöglichkeiten der durch den Tourismus verursachten Emissionen. Laut einer von UNWTO, UNEP und WMO in Auftrag gegebenen Studie („Climate Change and Tourism – Responding to Global Challenges“) ist der Tourismus immerhin für fünf Prozent aller globalen Treibhausemissionen verantwortlich.

Die Deklaration war Grundlage des UNWTO-Ministertreffens am 13. November 2007 in London. Sie wurde dort angenommen und anschließend auch bei der UNWTO-Generalversammlung in Cartagena de las Indias Ende November 2007 verabschiedet. Die UNWTO wird die Davos Deklaration in die Klimakonferenz der Vereinten Nationen im Dezember in Bali einbringen.

Die Davos Declaration kann auf der Webseite der UNWTO heruntergeladen werden: www.unwto.org/pdf/pr071046.pdf.

Zur Studie „Climate change and Tourism. Responding to Global Challenges“ gibt es unter www.unwto.org/climate/support/en/pdf/summary_davos_e.pdf eine Zusammenfassung.

Weitere Infos unter: www.eed.de/de/de.col/de.col.d/de.sub.42/index.html

(2.976 Anschläge, 41 Zeilen, Dezember 2007)

Kommentar zur UNWTO Klima-Konferenz in Davos

Anpassung statt Vorbeugung?

Von Sabine Minninger

Die Davos-Deklaration und ihre Ziele sind ein Meilenstein zum Klimaschutz im Tourismus und ein erheblicher Fortschritt seit der ersten WTO-Klimakonferenz in Djerba 2003. Die Einsicht der UNWTO und der Reisebranche, sich den Herausforderungen stellen zu müssen, und sich auch selbst an der Lösung des Problems zu beteiligen, ist wegweisend.

Die Deklaration bietet eine fundierte Basis, um die Rolle und Verantwortung der Reisebranche in Bali nachdrücklich zu vertreten. Allerdings soll diese Deklaration in Bali nicht in ein Protokoll oder eine Verpflichtung einfließen, sondern lediglich Denkanstöße zum politischen Handeln liefern. Kurzfristig gesehen ist es ein Erfolg, dass die Rolle und Verantwortung des Tourismus in Bali überhaupt diskutiert wird. Das Ziel sollte aber sein, dass auch im Tourismussektor harte Kriterien zum Klimaschutz im Rahmen der Klimawandel-Konferenz der Vereinten Nationen debattiert werden und dann auch für die Länder verpflichtend in das Protokoll einfließen.

Noch hoher Aufklärungsbedarf

Die Konferenz in Davos hat gezeigt, dass das Thema Klimaschutz bei weitem noch nicht in alle Bereiche der Reisebranche vorgedrungen ist und dass es hier noch erheblichen Aufklärungsbedarf gibt. Die Deklaration als „Ergebnis“ der Konferenz lässt nicht erkennen, dass die Debatten in Davos in der Tat auf wesentlich niedrigerem Niveau geführt wurden und die Ergebnisse auch nicht mit der Entschlossenheit vereinbart wurden, die das Abschlusspapier suggeriert. Dennoch wurde die Davos-Deklaration am Ende einstimmig verabschiedet.

Es wurde auf der Konferenz nur sehr wenigen Praxisbeispielen ein Forum gegeben. Konkrete Maßnahmen wurden kaum vorgestellt, geschweige denn, besprochen. Die Podiumsdiskussionen vermittelten den Eindruck, als wollten die Teilnehmer eher davor warnen, den Tourismus an den Pranger zu stellen, als wirklich zur Problemlösung beizutragen. So warnten oder baten fast alle Podiumsteilnehmer, den Tourismus in der Klimadebatte nicht zum Alleinverantwortlichen zu erklären. Es sei gefährlich zu raten, auf Flugreisen zu verzichten, denn schließlich sei der Tourismus auch ein Mittel zur Armutsbekämpfung und habe nur einen geringen Anteil an den globalen Emissionen.

Doch ist man nicht gerade auf einer Konferenz zum Thema Klimawandel und Tourismus, um eben den Tourismus und seine Klimawirkung zu beleuchten und dann Anpassungsstrategien und Möglichkeiten zur CO₂-Reduzierung zu entwickeln?

Katastrophenvorsorge kein Thema

Die Rechnung, der Tourismus habe nur fünf Prozent Anteil an den globalen Emissionen, basiert nicht auf den Daten des vierten IPCC-Berichts vom April 2007. Der Klimarat der Vereinten Nationen (Intergovernmental Panel on Climate Change – IPCC) liefert in diesem Bericht eine Datengrundlage, nach der alleine der Flugverkehr einen Anteil von drei bis acht Prozent an den globalen Emissionen hat.

Bereits die Agenda der Konferenz ließ den Eindruck entstehen, als ob die Reisebranche kein besonders großes Interesse daran hat, die Klimaemissionen zu minimieren, sondern sich eher Anpassungsstrategien widmen wolle. Restzweifel räumte Geoffrey Lipman (UNWTO) aus, der die Agenda vorstellte und erklärte, warum

man nur einen Tag über Emissionsminimierung debattiere: „Weil es hier natürlich in erster Linie um Anpassungsstrategien geht“.

Dabei wurden weder im Rahmen der Risikominimierung noch bei den Anpassungsstrategien die sozialen Auswirkungen des Klimawandels auf die bereisten Destinationen erörtert. Die Frage an die Reiseveranstalter, ob über Mechanismen der sozialen Absicherung für die Beschäftigten im Tourismus nachgedacht werde, die als Konsequenz des Klimawandels ihren Arbeitsplatz verlieren können, wurde erstaunt verneint. Überlegungen zur Katastrophenvorsorge für die bereisten armen Länder, die nicht die Möglichkeit haben, ihr Leben oder ihren Besitz gegen Naturkatastrophen zu schützen, hatten nach Ansicht der Reiseveranstalter in diesem Forum überhaupt nichts zu suchen.

Mit gutem Beispiel voran?

Die UNWTO hatte sich zum Ziel gesetzt, eine klimaneutrale Konferenz durchführen. Sie hatte alle Teilnehmer gebeten, ihre Emissionen, die durch die Flugreise zur Konferenz anfallen, bei drei empfohlenen Klimakompensationsanbietern einzusparen. Bei den Anbietern Myclimate aus der Schweiz sowie Atmosfair aus Deutschland und der Stiftung für Umwelterziehung (FEE) aus Dänemark haben bislang 72 Flugreisende ihren Klimabeitrag geleistet, so dass insgesamt 236 Tonnen CO₂ eingespart werden konnten. Viele der 450 Teilnehmenden kamen auch mit der Bahn. Dennoch ist deutlich, dass nur wenige Flugreisende ihren Klimabeitrag geleistet haben.

Sabine Minninger ist Diplom-Geografin und arbeitet im Auftrag des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) und der Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT) zu Klimaschutz und Katastrophenvorsorge im Tourismus.

(4.811 Anschläge, 65 Zeilen, Dezember 2007)

Verantwortung der Tourismusbranche

Europäische Gewerkschaftskonferenz zum Tourismus

Gewerkschaften rufen zum Burma-Boycott auf

Von Christina Kamp

Reisende mögen von Reisen nach Burma absehen, Reiseveranstalter ihre Reiseangebote nach Burma streichen sowie Fluggesellschaften ihre Flüge nach Burma aussetzen, heißt es im Boykottaufruf des Europäischen gewerkschaftlichen Verbindungsausschuss für Tourismus (European Trade Union Liaison Committee on Tourism – ETLC), der Ende Oktober in Portimão, Portugal, veröffentlicht und dort den Teilnehmenden des Europäischen Tourismus Forums (s. Beitrag S. 7) ausgehändigt wurde.

Die Gewerkschaften verurteilen darin, dass die burmesische Militärjunta die friedlichen Protestaktionen gegen die Regierung und für mehr Demokratie, bessere Lebensbedingungen und nationale Aussöhnung brutal niedergeschlagen hat. Verfolgung und Festnahmen von Demonstranten durch burmesische Sicherheitskräfte stünden nach wie vor auf der Tagesordnung. Burma werde seit 45 Jahren von einer der brutalsten Militärdiktaturen der Welt regiert, die nicht einmal die grundlegendsten Arbeitsnormen und Gewerkschaftsrechte anerkenne, heißt es in dem Boykottaufruf. Der Tourismus sei eine lebenswichtige Einnahmequelle des Regimes und beim Aufbau der Tourismusinfrastruktur sei Zwangsarbeit eingesetzt worden. Aung San Suu Kyi, die

Anführerin der burmesischen Demokratiebewegung, habe stets zu einem Reiseboykott aufgerufen, da der Tourismus ein wichtiger Devisenbringer der Diktaturregierung ist und ihr Legitimität verleihe.

Der ETLC drängt die EU-Mitgliedstaaten dazu, sich auf einen gemeinsamen außenpolitischen Kurs bezüglich Burma zu einigen, den Druck auf die Militärführung zu erhöhen, sich für härtere Sanktionen vonseiten der Europäischen Union einzusetzen und die Errichtung eines demokratischen Regimes in Burma zu unterstützen. Der ETLC weist zudem darauf hin, dass auch in vielen anderen Ländern ebenfalls unakzeptable politische und soziale Bedingungen herrschen.

Der ETLC ist eine Kooperationsplattform europäischer und internationaler Gewerkschaften, die Arbeitnehmer von Hotels, Restaurants, Reisebüros, Reiseveranstaltern, Freizeitparks, Fremdenverkehrsbüros sowie Transportarbeiter und Fremdenführer vertreten. Auf der ETLC-Jahreskonferenz über aktuelle Entwicklungen im europäischen Reise- und Tourismussektor Ende Oktober 2007 in Portimão, Portugal, war die deutsche Delegation mit 14 Vertretern der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi die größte. Vertreten waren auch die Betriebsräte von TUI und REWE.

CSR als Thema der Gewerkschaften im Tourismus

In ihren Beratungen zur gesellschaftlichen Verantwortung von Tourismusunternehmen (CSR) waren die Teilnehmenden sich einig, dass CSR kein Ersatz für gesetzliche und tarifvertragliche Regelungen sei und auch nicht die Pflicht zur Einhaltung internationaler Normen wie der Menschenrechte und ILO-Kernarbeitsnormen ersetze. „Einzelne gute Taten reichen nicht aus, um CSR zu seiner vollen Wirkung zu bringen. CSR steht für eine neue Unternehmenskultur – eine Kultur, bei der Unternehmen nicht nur dafür verantwortlich sind, Gewinne zu erwirtschaften, sondern auch dafür, unter welchen Bedingungen diese Gewinne zustande kommen. Wer CSR konsequent betreibt, entwickelt ein neues Business-Modell“, erläuterte Angela Giraldo (KATE Stuttgart) in ihrer Präsentation zum Leitfaden für CSR-Berichte von Tourismusunternehmen, an dem von Gewerkschaftsseite der europäische Gewerkschaftsverband UNI Europa beteiligt war.

Einzelne Referate und die Ergebnisse der ETLC-Konferenz finden Sie im Internet unter:
www.etlc-network.eu/etlc/etlc-konferenzen/2007_portimao_portugal

(3.491 Anschläge, 47 Zeilen, Dezember 2007)

6. Europäisches Tourismus-Forum in Portugal

Im Zeichen der Nachhaltigkeit

Von Sabine Minninger

Sprichwörtlich in letzter Sekunde wurde in Portimão der Arade Pavillon fertig gestellt, das bedeutendste Konferenzzentrum an der Algarve, um Ende Oktober 2007 das 6. Europäische Tourismus-Forum zu eröffnen. Dieses Jahr stand das Thema Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit von Destinationen im Mittelpunkt der Konferenz, die jährlich von der Europäischen Kommission veranstaltet wird. Die Rahmenbedingungen lieferte die Europäische Kommission mit ihrer Agenda für einen nachhaltigen und wettbewerbsfähigen europäischen Tourismus. Die Bedeutung dieser Kampagne wurde durch den Beitrag des Vize-Präsidenten der Europäischen Kommission, Günther Verheugen, unterstützt. Im Rahmen des Pilotprojektes

„European Destinations of Excellence“ (EDEN) wurden zehn ausgewählte ländliche Gebiete für ihr herausragendes nachhaltiges Destinationsmanagement ausgezeichnet.

Unter der Überschrift „Nachhaltiges Management touristischer Destinationen“ diskutierte ein hochkarätiges Publikum einen Tag lang über den Schutz von Natur- und Kulturerbe, über Abfall- und Ressourcenmanagement sowie über Nachhaltigkeitsmanagement. Dabei ging es auch um die Sozialverantwortung von Unternehmen.

Die drei Vortragenden kamen aus verschiedenen Sparten der Reisebranche und zeigten dementsprechend unterschiedliche und auch kreative Ansätze zum Thema Sozialverantwortung von Unternehmen auf. Wolf-Dieter Zumpfort, Direktor der TUI AG Büro Berlin, startete mit einem positiv motivierenden Vortrag über die Maßnahmen, die ergriffen werden können, um das Bewusstsein für Nachhaltigkeitsthemen in der Branche und bei den Kunden zu erhöhen. Er erklärte, dass Umweltstandards einen hohen Stellenwert bei der Reiseentscheidung europäischer Touristen hätten und man ihnen nun auch noch erklären müsse, dass Umweltmaßnahmen ihren Preis hätten. Dennoch sollte man Touristen nicht die Lust am Reisen nehmen, denn Nachhaltigkeit liege doch überwiegend in der Verantwortung der Reiseunternehmen.

Zumpfort empfahl, CSR-Maßnahmen umzusetzen und auch dem Kunden gegenüber zu kommunizieren. Besonders am Herzen lag ihm die Absicherung der Saisonarbeiter. Er sieht die Probleme, die Mitarbeiter wie auch Unternehmen haben, saisonbedingte Tiefs zu überbrücken und ruft auf, Verantwortung zu übernehmen.

Die Präsidentin des irischen Restaurantverbandes, Gina Murphy, zeigte, wie mit der innovativen Geschäftsidee „Organic Food-Tourism“ (Bio-Nahrung und Tourismus) versucht wird, Saisonarbeit in Irland zu überwinden. Ella Niia, Präsidentin des schwedischen Hotel- und Restaurant-Arbeitnehmerverbandes, vertrat den Standpunkt, dass eine nachhaltige Destination nur entstehen könne, wenn die Attraktivität der Arbeitsplätze im Tourismus und dementsprechend auch die Fortbildung der Arbeitnehmer von zentraler Bedeutung für die Entscheidungsträger seien. Sie versteht unter Sozialverantwortung, dass hochwertige Produkte von hoch motivierten Mitarbeitern angeboten werden. Um das zu erreichen, müsse ein kontinuierlicher Dialog zwischen Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Entscheidungsträgern in den Regionen geführt werden.

Die zentrale Botschaft der Diskussion war deutlich und auch überraschend. Während sich bei anderen Anlässen die Reisebranche gerne „versteckt“, wenn es um soziale Verantwortung geht und die Verantwortung auf andere, wie z.B. die Politik, schiebt, zeigten sich hier Branchenvertreter hoch motiviert, selbst aktiv zu werden und die Probleme beim Schopf zu packen. Dass nicht nur kleine Nischenunternehmen, sondern auch Großunternehmen mit gutem Beispiel voran gehen, könnte andere Unternehmen motivieren, sich dieser sozialen Bewegung anzuschließen. Fast stolz auf das eigene Engagement schloss Zumpfort die Sitzung: „Selbstverständlich sind wir in der Lage, unsere CO₂- Emissionen auszuweisen!“.

Die „CSR Reporting Initiative for Tourism“, eine Initiative der Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung (KATE-Stuttgart) in Kooperation mit EED-Tourism Watch, dem „Forum anders reisen“ und dem europäischen Gewerkschaftsverband UNI Europa, wurde im Ausstellungsbereich der Konferenz erstmals präsentiert. Die Initiative, die einen Leitfaden zum CSR-Berichtswesen im Tourismus erstellt hat, wurde von der Europäischen Kommission gefördert. Reiseveranstalter wie Aventerra und INTI Tours stellten ihren ersten Nachhaltigkeitsbericht vor.

Das 6. Europäische Tourismus-Forum ließ erkennen: Das Thema Nachhaltigkeit – hier vor allem die sozialen Fragen der Nachhaltigkeit – ist längst nicht mehr nur ein Sparten thema der Tourismuskritiker, sondern auch auf europäischem Tourismusbankett salonfähig geworden.

Die Ergebnisse der Konferenz ebenso wie die Vorträge und Webstreams sind auf den Webseiten http://ec.europa.eu/enterprise/services/tourism/forum_algarve_2007.htm und www.etfportugal2007.pt/welcome/intro_en.asp abrufbar.

(4.780 Anschläge, 64 Zeilen, Dezember 2007)

Anleitung zur Nachhaltigkeit

„Leitfaden CSR-Reporting im Tourismus“

Von Christina Kamp

Nachhaltigkeitsberichte sollen nachprüfbar Auskunft darüber geben, welche sozialen, ökologischen und ökonomischen Auswirkungen die Geschäftstätigkeit eines Unternehmens hat. Außerdem soll messbar gemacht werden, in welchem Umfang die Ziele und das Leitbild gesellschaftlicher Unternehmensverantwortung tatsächlich umgesetzt werden.

Damit solche Berichte aussagekräftig und vergleichbar sind, braucht es branchenspezifische Standards. Für große Unternehmen und multinationale Konzerne haben sich in den letzten Jahren die Leitlinien der Global Reporting Initiative (GRI) durchgesetzt, die auch einen Branchenindikatorenkatalog für den Tourismus beinhalten. Für kleinere und mittlere Unternehmen hat sich dieses System jedoch als zu komplex und in der Erhebung als zu aufwändig herausgestellt. Deshalb hat die Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung (KATE Stuttgart) in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern einen Leitfaden für die Nachhaltigkeitsberichterstattung entwickelt. Darin sind die Erfahrungen der beteiligten deutschen, spanischen und französischen Pilotunternehmen sowie anderer Tourismusunternehmen, Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen und Partner aus Wissenschaft und Politik eingeflossen.

Der Leitfaden basiert auf dem Kriterienkatalog des Reiseveranstalterverbandes „Forum anders reisen“ und orientiert sich an den GRI-Leitlinien. Außerdem wurden aktuelle Empfehlungen des Bundesumweltministeriums zur Nachhaltigkeitsberichterstattung aufgenommen. Anhand dieses Leitfadens sollen jetzt auch kleinere und mittlere Tourismusunternehmen Nachhaltigkeitsberichte erstellen können.

Der Einführungsprozess zur Erstellung des ersten CSR-Berichts dauert nach den Erfahrungen der in einer Pilotphase beteiligten Unternehmen etwa sechs Monate. In dem Leitfaden werden acht Schritte zur Umsetzung vorgeschlagen. Anhand von standardisierten Fragebögen und Checklisten können die Reiseveranstalter ihre Daten erfassen. Die Indikatoren umfassen von der Produktentwicklung über das interne Management und die Kundenbeziehungen bis zur Wahl der Partner in den Reiseländern alle Unternehmenstätigkeiten. Durch eine systematische und kontinuierliche Berichterstattung sollen Schwachstellen aufgedeckt, Lernprozesse vorangetrieben und neue Denkweisen angestoßen werden.

Da ein Reiseveranstalter nur so nachhaltig sein kann wie seine Zulieferer, beinhaltet der Nachhaltigkeits-Check im Bereich Produktgestaltung auch einen Zielgebiets-Check und mit Blick auf die Leistungsträger einen Unterkunfts-Check, einen Partneragentur-

Check und einen Reiseleitungs-Check. Die aufgelisteten notwendigen Kerninhalte und Indikatoren für CSR-Berichtsstandards wollen die Herausgeber als Mindestvorgabe verstanden wissen. Schließlich soll jeder Nachhaltigkeitsbericht auch ein Verbesserungsprogramm enthalten, das zugleich als Planungs- und Kontrollinstrument dienen soll, indem es jährlich überprüft und aktualisiert wird.

Schließlich wird in dem Leitfaden der Vorschlag gemacht, die Anforderungen von CSR und existierenden Systemen zum Umwelt- und Qualitätsmanagement zu verknüpfen. Daraus ließe sich ein integriertes Managementsystem entwickeln, das durch einen unabhängigen Gutachter zertifiziert werden könnte.

Leitfaden CSR-Reporting im Tourismus. 8 Schritte zum Nachhaltigkeitsbericht. Hg. Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung (KATE), Stuttgart, 2007, 32 Seiten.

Bezug: Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung (KATE Stuttgart), Blumenstr. 19, 70182 Stuttgart, Tel. 07 11/ 24 83 97-0, Fax 07 11/ 24 83 97-22, info@kate-stuttgart.org, <http://turismovision.kate-stuttgart.org>. Auch zum Download im Internet verfügbar, voraussichtlich ab Januar 2007 auch in englischer und spanischer Fassung.

(3.672 Anschläge, 50 Zeilen, Dezember 2007)

Vom Nachhaltigkeitsbericht zum Gütesiegel

Drei Fragen an Simone Probst, Geschäftsführerin von INTI Tours

Von Christina Kamp

Als eines von fünf Pilotunternehmen im europäischen Projekt „CSR- Reporting Initiative for Tourism“ war der Lateinamerika-Spezialreiseveranstalter INTI Tours beteiligt, gemeinsam mit der Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung (KATE Stuttgart), EED Tourism Watch und anderen Partnern exemplarisch einen Nachhaltigkeitsbericht zu erstellen und die Erfahrungen auch für andere nachahmbar in einem Berichtsleitfaden zu dokumentieren. Wir befragten Geschäftsführerin Simone Probst zu ihren Erfahrungen, Empfehlungen und Nachhaltigkeitsplänen.

TW: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Einführung von Nachhaltigkeitsberichten in Ihrem Unternehmen gemacht?

Simone Probst: Am Anfang stand die gründliche Analyse unseres Unternehmens. Anhand von Checklisten, die auf dem Kriterienkatalog des Forum anders reisen, basieren, wurden Unternehmensführung, Reiseprodukte, Leistungsträger (Hotels, Transportwesen, Partneragenturen) systematisch auf Nachhaltigkeit überprüft. Die Überprüfung umfasste alle Dimensionen von Nachhaltigkeit, also die ökologische, ökonomische und soziale Dimension.

Diese Phase diente ebenfalls zur Reflektion über unser Unternehmen. Während der Datenerhebung wurde sehr rasch und klar ersichtlich, wo INTI Tours als Unternehmen steht und wo unerkannte Stärken oder eventuelle Schwächen versteckt liegen. Positive und negative Aspekte der täglichen Arbeit wurden sichtbar und messbar. Für uns war dies eine intensive Zeit der Standortbestimmung und Zielsetzung für die Zukunft.

TW: Würden Sie anderen Unternehmen die Nachhaltigkeitsberichterstattung ebenfalls empfehlen und worauf sollten sie besonders achten?

Simone Probst: Auf der Grundlage der Erfahrungen der letzten Monate würde ich jedem Unternehmen die Berichterstattung und die Investition der wertvollen Zeit über

zwei bis drei Monate empfehlen. Es sollte in jedem Unternehmen ein Verantwortlicher gewählt werden, der die Daten aus allen Bereichen zusammenträgt. Es sollte darauf geachtet werden, alle Mitarbeitenden des Unternehmens in ihren jeweiligen Kompetenzbereichen an der Datenerhebung zu beteiligen. Wichtig ist, dass im Anschluss die Ergebnisse der Datenauswertung in die Zielsetzung einfließen. Die aufgestellten Maßnahmen zum Erreichen der jeweiligen Ziele können nur umgesetzt werden, wenn alle am Unternehmen Beteiligten aktiv mitarbeiten.

Falls im Betrieb noch kein Leitbild vorhanden ist, sollten alle Beschäftigten die Möglichkeit haben, dies mit zu gestalten und ihre eigenen Ideen einzubringen, um sich mit dem Unternehmen zu identifizieren. Dies ist ein sehr gruppendynamischer Prozess und wird sich sicherlich positiv auf das Betriebsklima und die Mitarbeitenden auswirken. Unser Engagement hat sich bereits gelohnt. Wir sind mit unserem Unternehmen schon während der Datenerhebung ein großes Stück weitergekommen.

TW: Was ist das Ergebnis der Pilotphase und wie geht es nun weiter?

Simone Probst: Wir sind im Moment an der Umsetzung der Maßnahmen für die mittel- und langfristigen Ziele von INTI Tours. Dieser Prozess wurde durch die CSR-Berichterstattung angestoßen. Diese wird konstant überprüft und stetig verbessert.

INTI Tours ist bereit für den nächsten Schritt – die externe Zertifizierung der Berichterstattung. Für die Kunden und Verbraucher wünsche ich mir mehr Transparenz für ein Erkennen von wirklich nachhaltigen Reiseunternehmen. Es gibt genug Unternehmen, welche im Moment auf einer Klima-Trendwelle schwimmen und die Nachhaltigkeit im Unternehmen aus Gründen des besseren Marketings und des Profits gezielt als Werbemaßnahme einsetzen.

Sehr positiv sehe ich die Entwicklung der Reiseunternehmen im „Forum anders reisen“, die sich größtenteils sogar auf eine CSR-Berichterstattung verpflichten würden. Alle Mitglieder mussten sich bereits vor Eintritt in den Verband verpflichten, einen Kriterienkataloge einzuhalten. Man kann davon ausgehen, dass die Buchung einer Reise über einen Veranstalter des „Forum anders reisen“ bereits jetzt schon nachhaltig ist. Trotzdem plädiere ich für ein Erkennungsmerkmal in Form eines geeigneten Labels für messbar nachhaltige Tourismusunternehmen. Diesen Prozess mitzugestalten, sehe ich klar als Aufgabe des „Forum anders reisen“.

(3.638 Anschläge, 55 Zeilen, Dezember 2007)

Kinderprostitution in der Dominikanischen Republik

Erste Erfolge beim Schutz von Kindern im Tourismus

Von Brigitte Binder

Manche normalerweise gut besuchten Orte in der Dominikanischen Republik werden von Touristen inzwischen gemieden, da dort das Geschäft mit der Kinderprostitution sehr offensichtlich ist und die Urlauber sich dadurch nicht mehr wohl fühlen. Viele Hoteliers haben inzwischen die Notwendigkeit erkannt, dass auch sie aktiv gegen das Verbrechen Kinderprostitution angehen müssen.

Unterstützung bekommen sie dabei vom Deutschen Reiseverband (DRV), der deutschen Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung

(ECPAT) und der deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ). Auf einem Workshop im Mai 2006 in Puerto Plata waren Touristiker, Vertreter von Strafverfolgungsbehörden, Kinderrechtsorganisationen und Politik zusammgekommen, um sich auszutauschen, wie der Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung im Tourismus in der Dominikanischen Republik verbessert werden kann.

Seitdem hat sich einiges getan. Die Koordinatorin der dominikanischen ECPAT-Gruppe „MAIS“ aus Puerto Plata berichtet, dass sie von Reiseunternehmen und Hoteliers vermehrt angefragt werde, Schulungen für Mitarbeitende zu veranstalten. Die europäischen Reiseveranstalter schulen in erster Linie ihr eigenes Personal und kooperieren dabei oft mit nationalen Nichtregierungsorganisationen. Ein nationaler Verband der Incoming-Agenturen organisierte mehrere Veranstaltungen für Reiseleiter, Taxi- und Busfahrer sowie Reiseveranstalter, um sie „gegen das verbreitete Wegsehen“ zu sensibilisieren und für den Kinderschutz zu gewinnen.

Auch die staatliche Tourismusbehörde hat erste Schritte unternommen und auf der Grundlage des Verhaltenskodex für die Reiseindustrie eine Informationskampagne zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung im Tourismus gestartet. Alle Dienstleister im Tourismus sollen verpflichtet werden, durch die Unterzeichnung eines Vertrages, den Verhaltenskodex anzuerkennen.

Es scheint, dass endlich erkannt wurde, dass sich der Tourismus in der Dominikanischen Republik nur dann sozialverantwortlich entwickeln kann, wenn Kinderschutz im Tourismus ernst genommen und von allen Akteuren gemeinsam getragen wird. Wichtige Weichenstellungen sind im März 2008 zu erwarten. Zum einen finden dann in der Dominikanischen Republik Präsidentschaftswahlen statt, zum anderen ist die Dominikanische Republik offizielles Partnerland der Internationalen Tourismusbörse (ITB) 2008 in Berlin. Es wird sich zeigen, wie sich dann die Karibikinsel und die Reiseindustrie zum Problem der sexuellen Ausbeutung von Kindern im dominikanischen Tourismus positionieren werden.

(2.578 Anschläge, 34 Zeilen, Dezember 2007)

Community-based Tourism

Peru: Tourismus in Händen von Dorfgemeinschaften

Bis an die Graswurzeln?

Von Jane Carnaffan

„Community-based tourism“, ein Tourismus, den Dorfgemeinschaften selbst organisieren, wird immer beliebter. Er gilt als ein Weg, um durch den Massentourismus entstandene, krasse Ungleichheiten anzugehen. Am Massentourismus wird schon seit langem kritisiert, dass er die einheimischen, indigenen Bevölkerungsgruppen ausschließt. Zugleich wird ihr 'exotisches' Image genutzt, um Zielgebiete mit Kultcharakter wie Peru zu bewerben. Seit fast 40 Jahren gibt es auf den Inseln Taquile und Amantani im Titicaca-See Tourismusinitiativen, die in den Händen der Einheimischen sind, und in vielen Teilen des Landes entstehen ähnliche Projekte. Wie die Erfahrungen aus Peru zeigen, hilft Tourismus, der von Dorfgemeinschaften selbst organisiert wird, zwar denen, die von der Tourismuswirtschaft marginalisiert werden, doch er nützt tendenziell stärker den Privilegierten, so dass Ungleichheit an der Basis keineswegs automatisch verringert wird.

Ländliche Idylle

Als westliche Touristen sehen wir in indigenen Gemeinschaften das, was sie von uns zu unterscheiden scheint. Wir betrachten uns selbst als durch Geld und Individualismus korrumpiert und die einheimische Bevölkerung als „rein“ und spirituell. Es ist schön, an eine harmonische, ländliche Idylle zu glauben, in der die Menschen arm sind, aber glücklich, und gemeinsam daran arbeiten, ihr Leben zu verbessern. Ein US-amerikanischer Tourist, der auf seiner Trekking-Route entlang des Inca Trails in der Nähe von Cuzco zahlreiche Dörfer besuchte, erzählt: „Die Menschen hier sind toll. Sie haben so wenig, doch sie haben so viel zu geben. Ich habe viel von ihnen gelernt, über Dankbarkeit und Freundschaft. Das hat meine Sichtweise von Armut verändert. Uns, die wir in den großen Städten leben, fehlt es so sehr an Spiritualität, die diese Menschen jedoch im Überfluss haben.“

Ärger im Paradies

Zwar stimmt es, dass viele Dorfgemeinschaften in den Anden ihre Traditionen der gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung und der Gemeinschaftsarbeit aufrechterhalten. Doch daraus folgt nicht, dass in diesen Gemeinschaften alle Menschen gleich sind. Ein Schweizer Tourismusberater, der im Süden Perus arbeitet, formuliert das so: „Dorfgemeinschaften sind sehr schwierig, denn sie sind eben nicht diese unberührte Welt, in der noch alles in Ordnung ist.“ Sie sind oft sehr hierarchisch strukturiert und die Trennungen verlaufen entlang der wirtschaftlichen Situation, des Bildungsstands und Familienhintergrunds und des Geschlechts. Auch wenn der Tourismus von Dorfgemeinschaften selbst organisiert wird, verstärkt er diese Ungleichheiten, denn er baut auf bestehenden Machtstrukturen auf und integriert die Dorfgemeinschaften in den freien Markt.

Reisebüros, Reiseveranstalter und Nichtregierungsorganisationen arbeiten mit den besser gestellten, besser vernetzten und höher gebildeten Mitgliedern einer Gemeinschaft zusammen. Typischer Weise sind dies führende Persönlichkeiten des Dorfes und ihre Familien. Der Grund dafür ist, dass Touristen bestimmte Anforderungen an Komfort, Hygiene und Betreuung stellen. Reichere Gruppen im Dorf haben das Geld, um in die Verbesserung ihrer Angebote für Touristen zu investieren. Sie verfügen auch über die nötigen Sprachkenntnisse und gesellschaftlichen Fähigkeiten der Interaktion, um mit Touristen, Reisemittlern und Nichtregierungsorganisationen umzugehen. Ein peruanischer Reisejournalist und Fernsehmoderator bezeichnet das Bildungsniveau der Mitglieder einer Dorfgemeinschaft als entscheidend für den Erfolg von Tourismusprojekten: „Das Bildungsniveau macht für die Dienstleistungsqualität einen großen Unterschied aus. Auch die Sprachkenntnisse sind wichtig und gebildete Menschen sind besser in der Lage, eine unternehmerische Vision zu entwickeln. Es scheint sehr einfach aber wahr zu sein: das Bildungsniveau bestimmt den Erfolg eines Projektes.“

Ein Ergebnis ist, dass weniger erfolgreiche Mitglieder der Gemeinschaft außen vor bleiben oder auf niederen Ebenen ins Tourismusgeschäft integriert werden. Sie bestellen die Felder und reinigen die Häuser derjenigen, die sich um die Touristen kümmern. Eine peruanische Aktivistin, die sich für die Rechte der indigenen Bevölkerung einsetzt, kommentiert, was sie auf der Insel Taquile beobachtet hat – in einer Gemeinschaft, die in Peru lange als Modell für einen Tourismus hochgehalten wurde, der von der Gemeinschaft selbst gesteuert wird. „Ich hatte die Vorstellung, Taquile sei eine indigene Dorfgemeinschaft, die autark ist, die den Tourismus selbst steuert – zum Nutzen der Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit. Doch als ich sie kürzlich

besuchte, stellte ich fest, dass der freie Markt auch dort Einzug gehalten hatte. Denn einige Familien waren erfolgreich und haben Kunsthandwerksgeschäfte, Restaurants und Unterkünfte errichtet, die auch wachsen, doch es gibt einen anderen Teil der Gemeinschaft, der für diese Restaurants nur das Wasser trägt oder die Zimmer putzt. Das ist also so, als hätten sie auch das verloren, was sie vorher hatten.“

Die zusätzliche Arbeit im Haushalt, die geleistet werden muss, um die Touristen zu versorgen, wird von Frauen geleistet, denen aufgrund von Traditionen und ihrer fehlenden Bildung Führungsrollen versagt bleiben. Einige der Frauen, die an einem von der Gemeinschaft organisierten Tourismusprojekt im Norden Perus beteiligt sind, meldeten ihren Wunsch an, auch in der Verwaltung von Tourismusprojekten mitzuarbeiten. Doch es machte ihnen Sorgen, dass sie kein Spanisch beherrschten oder nicht gut genug lesen und schreiben konnten. Sie konnten nicht an Trainingsprogrammen und Treffen teilnehmen, die von einer Nichtregierungsorganisation organisiert wurde, denn aufgrund ihrer Pflichten im Haushalt können sie ihr Dorf nicht verlassen. Außerdem gilt für Frauen als gefährlich, außerhalb ihres vertrauten Umfeldes unterwegs zu sein.

Konflikte

Es ist hart, in der freien Marktwirtschaft Geschäfte zu machen. Die verantwortungsvolleren Reiseveranstalter handeln mit den Gemeinschaften einen Preis aus und halten sich daran, doch skrupellose Reisemittler werfen diese Vereinbarungen über den Haufen. Es wird ihnen oft vorgeworfen, sie würden bestimmte Familien im Vergleich zu anderen bevorzugen und dafür Preisnachlässe bekommen. Das drückt die Preise und führt zu Konflikten unter den Mitgliedern der Gemeinschaft. Doch nicht alle haben Zugang zu besseren Reiseveranstaltern, und diejenigen, die am Tourismus teilhaben wollen, vielleicht aber nicht über die nötigen Kontakte oder die nötige Ausbildung verfügen, akzeptieren niedrigere Preise. Ein Dorfvorsteher einer indigenen Dorfgemeinschaft erklärte die Situation auf der Insel Taquile mit den folgenden Worten: „Es ist ein freier Markt, eine Gemeinschaft oder Organisation sollte standfest bleiben und konsequent für alle einen einheitlichen Preis anbieten. Doch es kommen Reisemittler und zerstören dieses System. Alles ändert sich und das führt zu Neid und Konflikten.“

Oft haben nur eine Handvoll Familien Interesse, mit staatlicher Unterstützung oder der Hilfe von Nichtregierungsorganisationen ein Tourismusprojekt aufzuziehen. Erst wenn langsam Touristen eintreffen, wollen mehr Menschen daran teilhaben. Ein Dorfvorsteher und Projektleiter aus einem Projekt in der Nähe von Cusco meint, dass neue Gruppen keine Touristen empfangen sollten, weil sie nicht über die entsprechenden Qualifikationen verfügen: „Andere Gruppen beginnen sich zu organisieren und wollen auch Touristen bei sich aufnehmen, ohne jedoch darin ausgebildet zu sein. Sie kopieren, was wir tun, aber das nützt nichts, sie haben nicht die Qualifikationen, sie improvisieren, das ist eher schlecht.“

Die Vorteile breiter streuen

Einige Projekte in Peru haben Wege gefunden, Konflikte zu minimieren, indem sie einige der Vorteile des Tourismus breiter streuen. Auf den Inseln Taquile und Amantani gibt es eine schon seit langem bestehende Tradition, dass die einzelnen Tourismusanbieter sich bei der Unterbringung von Touristen abwechseln. Dieses System wurde von anderen Projekten übernommen. Auch geben die Familien, die in den Tourismus involviert sind, denen Arbeit, die nicht daran beteiligt sind, wengleich auf niedrigerem Niveau. Einige Projekte spenden Geld an die Dorfschulen oder suchen

nach finanzieller Unterstützung für andere Entwicklungsprojekte, um anderen in der Gemeinschaft zu helfen.

Wenn „Community-based tourism“ seinen basisorientierten Prinzipien gerecht werden soll und wenn verhindert werden soll, dass er in Gegenden mit angespannter politischer Lage zu Konflikten führt, müssen die entscheidenden Fragen angegangen werden, wer von diesem Tourismus profitiert und in welchem Umfang. Sind diese Fragen beantwortet, muss geplant werden, wie die Vorteile der Tourismusentwicklung in den gesamten Gemeinschaften gleichmäßiger verteilt werden können.

Jane Carnaffan promoviert in Geographie an der Universität von Newcastle, Großbritannien. Sie führte ihre Feldforschungen zum Thema Community-based tourism und Home-stays 2005 an verschiedenen Orten in Peru durch.

Übersetzung aus dem Englischen: Christina Kamp

(9.032 Anschläge, 121 Zeilen, Dezember 2007)

Community-based Tourism in Lesotho

Eigenständig und selbstverantwortlich

Von Jürgen Koers

Ausgerechnet am gefühlten Ende von Afrika, an den Flanken des Höhenzugs Thaba Putsoa, tut sich Vorbildliches: Im Malealea-Tal im Herzen Lesothos gelingt alternativer Tourismus gerade weil die Einheimischen integriert sind und vielfältig profitieren.

Ein bisschen stolz sei sie auch, gibt Matsepang Matsitsi zu. Vor allem aber ist sie froh, dass in ihrem Dorf etwas passiert. „Wir konnten doch nicht zu Hause herum sitzen und warten, bis es uns noch schlechter geht“, sagt sie. Also hat sie die Ärmel hochgekrempt und gemeinsam mit anderen Frauen einen Lernzirkel gestartet. Dieser Anfang liegt nun fast sechs Jahre zurück. Heute florieren die Gärten in Tsinyane, der kleinen Ansammlung von etwa 50 Hütten tief unten im Malealea-Tal, auf halbem Weg hinunter zum Makhaleng-Fluss. Die Sandpiste hoch ins Dorf ist befahrbar, wenn auch nur für Fahrzeuge mit Allradantrieb. Der kleine Staudamm ist noch leer – warten auf den Regen. Ein spezielles Anbausystem mit runden, hoch gemauerten Beeten, das wenig Bewässerung erfordert, lässt dennoch das erste Gemüse reifen.

„Es ist erstaunlich, was diese Frauen hier geleistet haben“, freut sich Gillian Attwood. Sie betreut diese und zahlreiche andere Selbsthilfegruppen in der näheren Umgebung. Warum die Arbeit hier besonders gute Früchte trägt? „Die Frauen sind unheimlich motiviert. Nachdem auch der Häuptling des Dorfes sie offiziell unterstützt, macht die ganze Gemeinde mit“, erklärt die 39-Jährige Südafrikanerin. Mit einem leichten Leuchten in den Augen ergänzt Matsitsi: „Die Männer haben uns zu Beginn nicht ernst genommen, aber jetzt haben sie erkannt, dass sich hier etwas entwickelt. Jetzt helfen sie uns.“ Ihre Genugtuung über diesen Erfolg verheimlicht sie nicht.

Weitere Unterstützung kommt in Worten, Taten und finanziellen Zuschüssen vom Malealea Development Trust. Diese Treuhand vermittelt die Spenden, die Besucher der Malealea Lodge für die Bewohner des Tals zurücklassen. Auch ein Teil der Einnahmen aus dem Tourismusbetrieb fließt unmittelbar in den Topf. Ausgeschüttet wird nicht gemäß dem Gießkannenprinzip, sondern nach Bedürfnissen und bevorzugt an Projekte mit viel versprechender Perspektive. Gemeinschaftsgärten, Schulen, Trinkwasser in fußläufiger Entfernung: Die Liste der Projekte ist so umfangreich wie die

Nöte der Bevölkerung. „Ohne den Trust wären die Menschen hier deutlich schlechter dran, keine Frage“, sagt Attwood. „Speziell der Tourismus wirft so viel Geld ab. Das ist großartig für uns.“

Tourismus ist in Malealea kein neues Phänomen. In zwanzig Jahren hat sich der Fremdenverkehr nach und nach gesteigert. In genau diesem organischen Wachstum sehen Attwood und Lodge-Besitzer Mick Jones die Basisqualität. „Geld, Ideen, Kontakte“ sind verfügbar, weil Gäste auf Pferden oder zu Fuß über das Hochplateau streifen. Und weil der Austausch direkt mit den Einheimischen erfolgt: Touristen sitzen nicht auf dem weichen Polster eines klimatisierten Reisebusses und verlassen ihren Komfortbereich auch nicht nur für fünfminütiges Fotoschießen. Sie sitzen – auf Wunsch – mit ihrem Allerwertesten auf dem harten Lehmboden in den mit Gras gedeckten und mit Kuhdung gemauerten Rundhütten der Basotho.

Manche machen diesem Tourismusprojekt den Vorwurf, den Alltag in Agonie auszustellen und damit Profit zu machen. Das sei ein entwürdigendes Spektakel auf Kosten derer, die sich nicht wehren können. Nur schämt sich niemand bei den Basotho, im Gegenteil: Fast alle haben begriffen, dass die zusätzlichen Möglichkeiten durch den Reiseverkehr gestiegen sind. Ob bei den Touristen der Grund für ein Almosen unreflektiertes Mitleid ist oder eine eitle Geber-gleich-Gönner-Mentalität oder ehrliches Mitfühlen und Verständnis, das Alles wird unbedeutend, solange eine Gemüsepflanze, ein Huhn oder ein Sack Maismehl dabei heraus kommen. Wichtig ist, dass nicht eine einseitige Erwartungshaltung entsteht. Attwood ermahnt ihre Mitarbeiter, ermutigt sie zu Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit: „Vielleicht bekommt ihr mal etwas geschenkt oder gespendet. Aber wenn ihr selber arbeitet, könnt ihr euch kaufen, was ihr gerade jetzt benötigt.“

Es geht nicht ganz ohne finanzielle Hilfe von Außen. „Wie soll denn jemand ohne irgendwelche eigenen Ressourcen in diesem kargen Landstrich einen blühenden Garten aufbauen, der sich wirtschaftlich rentiert? Wie soll sich eine HIV/Aids-Gruppe ihre Fortbildungen und Unterrichtsmaterialien finanzieren?“ Die Devisen der Touristen werden dankend angenommen.

Also doch wieder das alte Stereotyp von Lesotho als einem Land, das absolut abhängig ist von großen Gönnern und fremder Leute Finanzierung? Attwood widerspricht. Die Symbiose von Tourismus und Entwicklungsarbeit sei ein probates Modell. „So wie hier kann es auch gut an anderen Orten funktionieren. Es benötigt harten Einsatz und viel Einfühlungsvermögen in die lokale Bevölkerung, aber es verspricht Erfolg.“

Von elementarer Wichtigkeit sei es, so viele Projekte wie möglich auf eigene Füße zu stellen. Deswegen sei der Bildungsansatz so wichtig, erklärt Attwood. „Den Bedarf reflektieren, Pläne ausarbeiten, Umsetzen und dann wieder Reflektieren“, das sind die Bausteine, mit denen sie gemeinsam mit den Basotho ein zukunftstaugliches Malealea bauen will. „Wir achten darauf, dass die Möglichkeiten richtig eingeschätzt werden, dass die Entwicklungs- und Lernkonzepte die einheimischen Kulturen und Traditionen berücksichtigen, und dass so viel wie möglich in Eigenregie geleistet wird.“

Sie selbst genießt höchstes Ansehen in den Dörfern. In fließendem Sesotho parliert Attwood mit den Einheimischen, diskutiert Sorgen und Nöte, kennt Stärken und Schwächen ihrer Schützlinge. „Sie spricht unsere Sprache, ist eine von uns“, heißt es in Malealea. Sie hat Geduld gehabt und sich bei den stolzen und traditionsbewussten Basotho durchgesetzt. Doch Gillian Attwood wird nicht ewig bleiben. Ein weiteres Anliegen lautet daher, bei den Einheimischen Schnittstellen zu kreieren, an die

Hilfsprojekte leicht anknüpfen können. Hier soll fremde Unterstützung, wenn sie denn kommt, auf fruchtbaren Boden fallen und schnell Erträge einfahren. Da viele Geber nicht mit Individuen zusammenarbeiten, etablieren die Dörfer Netzwerke wie den Gemeinschaftsgarten in Tsinyane. So machen sie sich unabhängig von den Einnahmen, die Einzelne aus dem Tourismusbetrieb haben. Direkt profitieren mehr als 20 Festangestellte, 60 Führer und 30 Pferdeverleiher. Um den Neid gleich im Keim zu ersticken, verteilt ein Plan die Arbeit auf viele Schultern, und alle kommen mehr oder weniger gerecht zu ihrem Einkommen. Sie ernähren sich und ihre Familien durch den Lodgebetrieb. Gemeindegärten, bessere Klassenräume oder die Angebote der Erwachsenenbildung wiederum helfen allen. Für ihr gutmenschliches Arbeiten ist die Malealea Lodge mehrfach prämiert worden. Die Mitarbeiter des Malealea Development Trust freuen sich über die Anerkennung. Und angemessenen Stolz über ihre Leistungen können auch sie nicht ganz verbergen.

Jürgen Koers bereiste Lesotho als Stipendiat der Heinz-Kühn-Stiftung. Zurzeit arbeitet er bei den Ruhr Nachrichten in Dortmund. Zuvor war es als freier Autor beim NDR in Hamburg tätig und studierte Sportwissenschaft, Medien und Journalistik.

(7.195 Anschläge, 92 Zeilen, Dezember 2007)

Die Liberalisierung des Dienstleistungshandels geht weiter

GATS, EPAs und was dann?

Von Michael Frein

In der Welthandelsorganisation (WTO) will es nicht so recht vorwärts gehen. Deshalb hat die Europäische Union einen neuen Weg zur Liberalisierung des globalen Dienstleistungshandels ersonnen. Nicht zuletzt aufgrund des Stillstandes der Doha-Runde der WTO verkündete die EU-Kommission im Oktober 2006 ihre neue Außenhandelsstrategie unter dem Titel „Global Europe. Competing in the World“. Mit der nun veränderten Programmatik setzt die EU neben der multilateralen Schiene zur Liberalisierung des Welthandels auf bilaterale beziehungsweise regionale Abkommen. Dabei geht es ihr weniger um den klassischen Handel mit Agrar- und Industriegütern. Im Vordergrund stehen die so genannten handelsbezogenen Bereiche wie Rechte an geistigem Eigentum, Wettbewerb und öffentliches Beschaffungswesen, aber auch Investitionen und Dienstleistungen.

Die EU zielt mit ihrer neuen Strategie zwar in erster Linie auf Schwellenländer, allerdings spiegelt sich die neue Außenhandelsstrategie auch in den aktuellen Verhandlungen für Freihandelsabkommen (so genannte Wirtschaftspartnerschaftsabkommen) mit den Staaten Afrikas, der Karibik und des pazifischen Raums (AKP-Staaten) wider. Im April 2007 haben die Mitgliedsstaaten der EU der Kommission zudem fünf neue Verhandlungsmandate erteilt. Damit ist der Weg frei für neue Freihandelsabkommen mit den Anden-Ländern, den ASEAN-Mitgliedern, den Golfanrainer-Staaten, Südkorea und Indien.

Für die Tourismusbranchen in den jeweiligen Ländern bedeutet dies, dass der Liberalisierungsdruck trotz stagnierender WTO-Verhandlungen anhält. Bereits seit Jahren warnen Nichtregierungsorganisationen wie etwa Equations aus Indien vor den Folgen einer weiteren Liberalisierung tourismusbezogener Dienstleistungen. Neuere Untersuchungen, die Equations mit Unterstützung des EED durchführte, bestätigen die

Erwartung, dass mangelnde Regulierung im Tourismussektor bereits heute dazu führt, dass die Zielländer nur unzureichend vom Tourismus profitierten.

Dabei besteht zum einen die Sorge, dass die erforderliche Korrektur durch Regulierung aufgrund von Verpflichtungen zur Liberalisierung des Handels mit Dienstleistungen versperrt wird, wobei dann kaum von Bedeutung sein dürfte, ob es sich hierbei um bilaterale oder multilaterale Verpflichtungen handelt. Hier wie dort ist der Weg zurück zu stärkerer Regulierung praktisch unmöglich.

Zum anderen hätten aber auch weitere Verpflichtungen zur Liberalisierung erhebliche Folgen für die lokale Bevölkerung in den Destinationen. Lokale Bemühungen, touristische Dienstleistungen so zu regulieren, dass sie dem Interesse der einheimischen Bevölkerung dienen, sind gefährdet, wenn beispielsweise die Regierung in Neu-Delhi mit der EU über eine Liberalisierung des Dienstleistungshandels verhandelt. Denn dabei geht es eben um den Abbau von Regulierungen, die nach neoliberalen Verständnis als unnötig und schädlich für das ökonomische Wachstum empfunden werden. Es fragt sich nur, wessen Wachstum da gemeint ist.

Michael Frein ist Referent für Welthandelspolitik beim Evangelischen Entwicklungsdienst (EED).

Siehe auch S. 21 zur Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse von Equations

(3.097 Anschläge, 41 Zeilen, Dezember 2007)

Kurzinfos und Hinweise

Reiseanalyse 2007: Trend zum ethischen Konsum

Schließt man von der Nachfrage nach fair gehandelten Produkten auf ein Interesse an entsprechenden Reiseangeboten, so lässt sich in der deutschen Bevölkerung ein beachtliches Potenzial feststellen. Dies geht aus einer Untersuchung im Rahmen der Reiseanalyse 2007 der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (F.U.R) hervor. Darin hat EED-Tourism Watch nach dem Informationsstand der Reisenden zum Fairen Handel generell und zur Akzeptanz eines möglichen Fairtrade-Labels für touristische Dienstleistungen gefragt. 61 Prozent der Fernreisenden gaben an, das Fairtrade-Label für Produkte zu kennen. 42 Prozent aller Fernreisenden (1,7 Mio.) fänden es gut, wenn es solche Fairtrade-Angebote auch bei Urlaubsreisen gäbe. Rund 37 Prozent der Fernreisenden (1,5 Mio.) gaben an, dass sie eine faire Urlaubsreise auch buchen würden, wenn es sie gäbe. Dabei wussten die Befragten relativ genau, was sie davon erwarten: Keine Kinderausbeutung, faire Löhne, Schutz der Umwelt und dass die Menschen und deren Kultur vor Ort respektiert werden.

Weitere Informationen: Ausgewählte Ergebnisse einer Sonderfrage zum Thema Fairtrade-Angebote im Tourismus im Rahmen der Reiseanalyse 2007 (RA 07). Ausgearbeitet von Peter Aderhold. Hg. EED Tourism Watch + F.U.R, Bonn, 2007. In Kürze abrufbar im Internet unter www.tourism-watch.de.

-ck-

(1.313 Anschläge, 17 Zeilen, Dezember 2007)

Ressourcenkiste Geld, Reisen, Rose, Huhn

„Geld, Reisen, Rose, Huhn – was hat das mit global zu tun?“ Zur gleichnamigen Wanderausstellung (s. auch TW 43, Juni 2006) der Kontaktstelle Umwelt und Entwicklung (KATE Stuttgart) gibt es nun eine Ressourcenkiste mit Spielen, Büchern, Bildmaterial, Fragebögen und einer großen Weltkarte aus Stoff. Anhand von vier alltagspraktischen Themen wird Globalisierung anschaulich dargestellt.

Zum Thema Reisen kann mit Playmobil Figuren und Gegenständen die gesamte Dienstleistungskette einer Fernreise zusammengebaut werden. Oder die Reise-Waage: Sie ist nur dann genau ausbalanciert, wenn es gelingt, unterschiedlich schwere Säckchen so zu verteilen, dass die Vorteile des Tourismus auf der einen Seite die Nachteile auf der anderen Seite aufwiegen. Ein weiteres Angebot verknüpft Reisen mit der Klimaproblematik. Um den Auswirkungen des eigenen Mobilitätsverhaltens auf die Spur zu kommen, ermitteln Kinder und Jugendliche die bewegten Kilometer des Reisemonats August und erfassen ihre persönlichen Mobilitätswege entlang der verschiedenen Verkehrsträger. Zurückgelegte Kilometer werden mit Hilfe eines CO₂ Rechners umgerechnet und die Menge an ausgestoßenem CO₂ in einen ökologischen Fußabdruck gemalt. So lässt sich gut vergleichen, wer sein Monatskontingent an Mobilität ausgeschöpft hat.

Außerdem finden sich in der Ressourcenkiste neu entwickelte Spiele wie das Geldnoten-Spiel, das Rosen-Memory, das Chicken-Tabu oder das Energie-Domino. Die Medien aus der Ressourcenkiste können im Rahmen von Workshops eingesetzt werden. Das Material ist so konzipiert, dass es leichten Zugang verschafft und Spaß macht. So können schon Kinder und Jugendliche verstehen lernen, was hinter der Globalisierung steckt und was man selbst dazu tun kann, damit sie fairer gestaltet wird.

Weitere Informationen: Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung (KATE Stuttgart), Blumenstr. 19, 70182 Stuttgart, Tel. 07 11 / 24 83 97-16, Fax: -22, www.kate-stuttgart.org, E-Mail: Gabi.Winkler@kate-stuttgart.org

-gw-

(1.979 Anschläge, 26 Zeilen, Dezember 2007)

Karikaturenausstellung Afrika

In einem global ausgeschriebenen Wettbewerb der Zeitschrift „eins Entwicklungspolitik“ in Zusammenarbeit mit dem Dritte Welt Journalisten-Netz blickten Karikaturisten aus verschiedenen Teilen der Welt auf Afrika. Mit spitzer Feder spießten sie den krisengeschüttelten Kontinent auf, mit all seinen Problemen und Herausforderungen, aber auch Chancen und Erneuerungsbestrebungen. „Karikaturen können Erkenntnisse auslösen, können zum Schmunzeln anregen, aber auch provozieren“, sagte EED-Vorstand Wilfried Steen anlässlich der Preisverleihung an den südafrikanischen Karikaturisten Jonathan Shapiro („Zapiro“), den Franzosen René Bouchet und den Österreicher Wolfgang Ammer Anfang Dezember in Berlin. Ein Sonderpreis des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) ging an den Südafrikaner Sipiwo Sobopha. Aus den 30 besten Karikaturen ist eine Wanderausstellung entstanden, die vor allem an Schulen ausgeliehen werden soll.

Weitere Informationen: www.cartoon-competition.org

-ck-

(990 Anschläge, 13 Zeilen, Dezember 2007)

Foto-Ausstellung Tourismus in Kerala (Indien)

Es waren einmal nicht Touristen diejenigen, die knipsen – nicht die Einheimischen die Objekte der Souvenirsammler. Im Rahmen des Wettbewerbs für junge Fotografen, den Kabani – the other direction und der Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung, Basel, mit Unterstützung der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) im südindischen Bundesstaat Kerala durchführten, haben junge indische Fotografen den Tourismus ins Visier genommen. Ihre Bilder zeigen Begegnungen zwischen Gästen und Einheimischen, die kaum oder gar nicht stattfinden, aber dennoch deutliche Spuren hinterlassen. Ihr Blick ist kritisch, fragend, spiegelt aber auch den Stolz auf das Eigene, die Schönheit der Landschaft und die Vielfalt der Kultur wider. Ihre Wahrnehmung ist zwiespältig und teils unbeholfen, weil kaum je gefragt – im Gegensatz zu den Hochglanzbildern der Tourismuswerbung.

Aus den besten Einsendungen ist eine Ausstellung entstanden. Neun Fotografen aus Kerala sind darin mit ihren Bildern präsent, die zum Teil unter schwierigen Bedingungen – Zugang zu Tourismusorten, anhaltender Monsunregen, mangelnde Ausrüstung – entstanden.

Weitere Informationen: Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung, Missionsstr. 21, CH-4003 Basel, Tel +41 / 61 / 261 47 42, Fax 261 47 21, info@akte.ch, www.fairunterwegs.org

-ck-

(1.299 Anschläge, 17 Zeilen, Dezember 2007)

Literatur, Materialien

Kinderrechte, China und mehr: Neue Sympathiemagazine 2007

Obwohl seit 1989 die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen in Kraft ist, werden Kinderrechte tagtäglich und überall auf der Welt verletzt – auch im Tourismus. Mit Unterstützung der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ), der Kinderrechtsorganisation ECPAT, EED Tourism Watch und anderen hat der Studienkreis für Tourismus und Entwicklung ein Sympathiemagazin „Kinderrechte verstehen“ erstellt (Redaktion: Klaus Betz), das noch im Dezember 2007 erscheinen soll. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt auf der Problematik der sexuellen Ausbeutung von Kindern, aber auch andere Formen von ausbeuterischer Kinderarbeit werden beleuchtet – bis hin zu der Frage, was das öffentliche Beschaffungswesen mit Kinderrechten zu tun hat.

Ebenfalls noch in diesem Jahr soll das neue Sympathiemagazin „China verstehen“ erscheinen, im Vorfeld der Olympischen Spiele, die 2008 in Peking stattfinden (Redaktion: Oskar Weggel). Das enorme wirtschaftliche Wachstum im „Reich der Mitte“, aber auch weit verbreitete ländliche Armut und Demokratiedefizite fordern dazu heraus, sich mit der wachsenden Großmacht im Osten intensiv zu beschäftigen. 2007 sind auch die Sympathiemagazine „Frankreich verstehen“, „Großbritannien verstehen“ und „USA verstehen“ sowie „Kap Verde verstehen“ und „Libanon verstehen“ neu erschienen oder wurden aktualisiert. Die Religionshefte zum Islam, Christentum, Judentum und Hinduismus sollen in aktualisierter Neufassung Ende 2007/Anfang 2008 erscheinen.

-ck-

Weitere Informationen: www.sympathiemagazine.de

(1.578 Anschläge, 21 Zeilen, Dezember 2007)

Umwelt im Rundumschlag

„Tourismus und Ökologie“

Die Klimawirkungen des Tourismus stehen angesichts der derzeitigen heißen Debatten um die zunehmende Erderwärmung im Zentrum der Aufmerksamkeit. Auch sie werden in dem neuen Buch „Tourismus und Ökologie“ nicht ausgespart, doch Autor Hansruedi Müller, Leiter des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus (FIF) in Bern, lenkt den Blick auf das breite Spektrum an „Krisenherden“ in den Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt, und die Wechselwirkungen zwischen Tourismus und Umwelt. Der Energieverbrauch im Tourismus und die Abfallproblematik werden als „ökologische Schlüsselfaktoren“ bearbeitet. Schließlich werden Handlungsfelder abgesteckt, zum Beispiel für Tourismusunternehmen, die mit den verschiedenen vorgestellten Umweltmanagementsystemen gute Ansatzmöglichkeiten haben, eine ökologische Betriebsführung in die Praxis umzusetzen. Das Kapitel „Politik“ trägt dem Querschnittscharakter von Umwelt- wie auch Tourismuspolitik Rechnung und umfasst Bereiche wie die Raumplanung, Verkehrs- und Energiepolitik, aber auch Instrumente wie die Umweltverträglichkeitsprüfung mit ihren Vor- und Nachteilen.

Das Kapitel „Grundsätze einer zukunftsfähigen Tourismus-Entwicklung“ erscheint etwas lückenhaft. Das Arbeitsprogramm der UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD) von 1999, eines der wichtigsten Dokumente im Rio-Folgeprozess, wurde ganz ausgespart, lediglich der Auftrag an die CSD aus dem Jahr 1997 ist dokumentiert. Der „Global Code of Ethics“ der UNWTO wird ausführlich dargestellt, während die für ein Buch zum Thema Ökologie deutlich wichtigeren Informationen zum Übereinkommen über biologische Vielfalt (CBD) fehlen.

Tourismus und Ökologie, Wechselwirkungen und Handlungsfelder. Von Hansruedi Müller, 3. Auflage, Oldenbourg Verlag, München 2007, ISBN 978-3-486-58336-6, 245 Seiten.

-ck-

(1.798 Anschläge, 24 Zeilen, Dezember 2007)

Liberalisierung oder Demokratisierung im Tourismus?

The tour less taken...

Als Beitrag zur Demokratisierung der internationalen Debatte um Handelsabkommen und Tourismus hat Equations, eine indische Partnerorganisation von EED Tourism Watch mit Sitz in Bangalore, einen Sammelband mit 25 Beiträgen zum Thema Liberalisierung im Tourismus herausgegeben. Seit 2005 brachte Equations in drei internationalen Tagungen Vertreter aus dem Süden und Norden, aus Wissenschaft, Forschung, Politik, Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen zusammen, um die Auswirkungen von Deregulierung und Liberalisierung im Tourismus zu diskutieren. Das Buch „The tour less taken... debates on tourism, trade and globalisation“ gibt auf insgesamt 146 Seiten die Standpunkte, Einschätzungen und Erfahrungen von Tagungsteilnehmern aus unterschiedlichen Blickwinkeln wider und enthält im letzten Teil auch konkrete Fallbeispiele aus Asien. Die Beiträge zeigen, wie die wirtschaftliche Liberalisierung Bemühungen untergraben kann, nachhaltige Tourismuskonzepte zu verwirklichen, die der Bevölkerung in den Zielgebieten Mitsprache und wirtschaftlichen Nutzen ermöglichen.

The tour less taken... debates on tourism, trade and globalisation. Hg. Equations (Equitable Tourism Options), Bangalore, Indien, 2007, 146 Seiten.

Bezug: Tourism Watch, Evangelischer Entwicklungsdienst, Ulrich-von-Hassell-Str. 76, 53123 Bonn, Tel. 02 28 / 81 01 – 23 03, www.eed.de, tourism-watch@eed.de.

-gb-

(1.369 Anschläge, 18 Zeilen, Dezember 2007)

Anpassung oder Flucht

"Paulas Reisen – ein Bilderbuchtraum"

Andere Länder, andere Sitten – das ist die schmerzliche Erfahrung, die die kleine Paula auf ihrer wagemutigen Traumreise macht, auf der ihr Anderssein nirgendwo toleriert wird. Im karierten Schlafanzug und mit Teddy im Schlepptau träumt sie sich durch fantastische Welten. Doch wohin sie auch kommt – ob ins „bunte Land der Kreise“ oder ins „Land der tausend Ecken“ – überall gelten andere Spielregeln. Überall erkennt man: „Sie ist gar nicht so wie wir!“ und umgehend werden die geltenden Gesetze mit polizeistaatlicher Konsequenz durchgesetzt. Immer wieder wird Paula „erfasst und der Gegend angepasst“. Es bleiben ihr zwei Möglichkeiten: sich das gefallen zu lassen oder zu flüchten. Sie entscheidet sich regelmäßig für die Flucht und landet in der nächsten Welt, z.B. im „Land der roten Töne“, wo man ihr rasch beibringt, dass nichts Grünes dort erlaubt ist. Was nicht heißt, dass nicht Zeichnerin Eva Muggenthaler doch einige getarnte „Grüne“ einschleusen konnte. Mit fantasievollen Detail-Zeichnungen begleitet sie Paula auf ihrer Reise, die Paul Maar schwungvoll und eingängig zusammengereimt hat. Schließlich landet Paula endlich wieder daheim im „Land der weichen Betten“, wo sie endlich bleiben darf, wie sie ist. Für Kinder ab 6 Jahren bieten „Paulas Reisen“ Anregungen und Anstöße zum Nachdenken über Fragen von Toleranz und Anderssein. Dabei liegt alle Sympathie bei Paula, die sich mit „angepasst werden“ nicht anfreunden kann. Die Option der freiwilligen Integration und Anpassung an andere Länder und Sitten bleibt ausgespart. Das Buch bricht eine Lanze für die Individualität.

Paulas Reisen- ein Bilderbuchtraum. Ab 6 Jahre. Von Paul Maar, illustriert von Eva Muggenthaler. Tulipan Verlag, Berlin. 2007, 32 Seiten, ISBN: 978-3-93994-404-1.

-ck-

(1.755 Anschläge, 22 Zeilen, Dezember 2007)

Veranstaltungen und Termine

Reisepavillon 2008 in Stuttgart

Der 18. Reisepavillon findet vom 18. bis 20. Januar 2008 auf der Neuen Messe Stuttgart statt, zeitgleich zum letzten Wochenende der Urlaubsmesse für Caravan, Motor, Touristik (CMT). Zu den thematischen Höhepunkten gehören „Tourismus und Wasser“, „Touristische Perspektiven in Zeiten des Klimawandels“ sowie „Urlaub in Naturlandschaften“. Der Veranstalterverband „Forum anders reisen“ wird auf dem Reisepavillon 2008 sein 10jähriges Jubiläum feiern.

Weitere Informationen: www.reisepavillon-online.de

Auf den Punkt – Fair unterwegs in einen Urlaub mit Zukunft

Im Rahmen des Reisepavillons in Stuttgart organisiert EED Tourism Watch, Bonn, in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung, Basel, ECPAT, Freiburg und KATE, Stuttgart, ein Hintergrundgespräch zu fairem Handel(n) im Tourismus. Angestoßen wird dabei auch auf die neue Broschüre: „Fair unterwegs in Kerala/Indien“. Gesprächspartner sind u.a. Christine Plüss, Angela Giraldo, Mechtild Maurer und Heinz Fuchs.

Termin: Sonntag, 20.1.2008, Punkt 12:00 Uhr, Neue Messe Stuttgart, Eingang Ost/Atrium, Forum der Kirchen

Veranstalter: Tourism Watch, Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Ulrich-von-Hassell-Str. 76, 53123 Bonn, tourism-watch@eed.de, www.tourism-watch.de

Fachveranstaltung: „Urlaub ohne Wasser? Unmöglich!“

Ein verantwortungsvoller Umgang mit dem Element Wasser ist im Urlaub wie im Alltag unabdingbar – für Reisende ebenso wie für 'Reisemacher'. Deshalb soll mit einer Fachveranstaltung am 19. Januar 2008 auf dem Reisepavillon in Stuttgart der Fokus auf die Wechselwirkungen der Ressource Wasser und der touristischen Nutzung in den Zielgebieten gerichtet werden. Es sollen Herausforderungen benannt und Lösungsansätze für Tourismus, Naturschutz und Politik entwickelt werden.

In Kurzvorträgen geht es um Wasser als Ressource und als Landschaft gestaltendes Element in Urlaubsregionen anhand von Beispielen wie dem Living Lakes Netzwerk, ariden Gebieten, dem Donaudelta und Kerala in Südindien. In Gruppendiskussionen werden die Themen vertieft und in einer abschließenden Podiumsdiskussion sollen aus den Ergebnissen umsetzbare Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

19. Januar 2008, 13.30 - 17.30 Uhr im Rahmen des Reisepavillon 2008, Neue Messe Stuttgart, Halle 2, Raum C 5.2

Veranstalter: Statterreisen Hannover e.V., Tel. +49 511 169 41 66, Anmeldung: Bis zum 10.01.2008 unter info@reisepavillon-online.de, Stichwort 'Urlaub ohne Wasser?'

-ck-

(2.454 Anschläge, 37 Zeilen, Dezember 2007)

Fair unterwegs in Kerala/Indien – Ein Reiseleitfaden von KABANI

Der Reiseleitfaden "fair unterwegs in Kerala" von KABANI geht der Frage nach, was der Tourismus mit Fairness zu tun hat und zeigt Reisenden, was sie selbst beitragen können, um den Tourismus für alle Beteiligten fairer zu machen. Dazu hat KABANI das Gespräch mit Menschen in Kerala gesucht, die sich auf unterschiedlichste Weise mit dem Tourismus beschäftigen. Einheimische Journalisten, Aktivisten, Wissenschaftler und Tourismusanbieter vermitteln Einsichten in die Realitäten des Tourismus vor Ort.

Entstanden in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis tourismus & entwicklung und EED Tourism Watch. Unterstützt von: Schweizerische Stiftung für Solidarität im Tourismus (SST), mission 21 Basel, Südasienbüro und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED).



welt-sichten - Magazin für globale Entwicklung

Das Magazin richtet sich sowohl an die entwicklungspolitische Fachwelt als auch an Leserinnen und Leser, die sich für globale Fragen und die weltweite Ökumene interessieren. In der Rubrik „Standpunkte“ werden Debatten zu aktuellen Themen geführt und in Interviews kritisch beleuchtet. Die Vielfalt der Formate reicht von Reportagen bis hin zu Theoriebeiträgen. Über aktuelle entwicklungspolitische Ereignisse berichten Korrespondenten aus entwicklungspolitischen Zentren wie Berlin, Bonn, Brüssel, Bern, Genf und Wien. Welt-sichten möchte zu einer sachlich fundierten Auseinandersetzung über die gemeinsame Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung beitragen.



EED Öffentlichkeitsarbeit
Ulrich-von-Hassell-Str.76
53123 Bonn

Telefon: 02 28 - 81 01 - 0
Fax: 02 28 - 81 01 - 160
e-mail: eed@eed.de



EED TOURISM WATCH

Reisen in Entwicklungsländer bieten vielfältige Begegnungen mit Menschen in den Ländern des Südens. Der EED engagiert sich gemeinsam mit ökumenischen Partnern für eine nachhaltige, sozialverantwortliche und umweltverträgliche Tourismusentwicklung.

Dies geschieht vor allem durch

- Sensibilisierung von Touristen und Touristinnen
- Qualifizierung kirchlicher Reiseangebote
- Engagement für Menschenrechte und soziale Standards
- Dialog mit der Tourismusindustrie
- Zusammenarbeit mit Medien und politischen Entscheidungsträgern
- Förderung von Alternativen im Tourismus
- Veröffentlichung des TourismWatch – Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus